

## Die Feder und das Buch

von Robert Jacobs, Klasse 5I, von-Saldern-Gymnasium, Brandenburg an der Havel,  
ausgezeichnet mit einem Sonderpreis

Es war einmal, vor langer, langer Zeit, ein kleiner Junge, den alle nur „die Feder“ nannten. Er verbrachte den ganzen Tag in der Bibliothek, weil er sich für alte Geschichten und Erzählungen interessierte. Wenn da nicht der alte, bucklige Bibliothekar wäre, der ihn ständig schief anschaute und auf Feder fast angsteinflößend wirkte. Er nannte ihn „den Buckligen“. Wahrscheinlich war er misstrauisch geworden, weil er nicht wie die anderen Kinder täglich durch die Straßen zog. Aber all das konnte den Jungen nicht davon abbringen, täglich in den Büchern zu lesen und zu stöbern.

Doch eines Tages änderte sich seine Lebenssituation zu Hause. Er kam wie jeden Tag abends aus der Bibliothek nach Hause und fand seinen Vater weinend am Tisch. Mit gebrochener Stimme sagte ihm dieser, dass alle Kühe im Stall an einer schlimmen Krankheit leiden und bald sterben könnten. Dann hätten sie nichts mehr zu essen und trinken. Auch weinte der Vater, weil er nicht wisse, wie er zu Geld kommen soll. Hungrig und traurig gingen der Vater und die Feder erst mal ins Bett. Aber natürlich wollte der Schlaf nicht kommen.

Als Feder in seinem Bett lag und nachdachte, fiel ihm ein, dass er neulich in der Bibliothek etwas über Apotheken gelesen hatte. Er fasste den Entschluss, in die ferne Stadt zu gehen, um ein Heilmittel für die Kühe zu besorgen. Er schnappte sich noch drei Bananen und ein Bibliotheksbuch, das auf seinem Tisch lag, und schlich sich davon. Was Feder nicht wusste, war, dass der bucklige Bibliothekar sein Buch bereits vermisste und ihn suchte.

Am nächsten Tag hatte sich Feder auf dem Weg in die Stadt verlaufen. Mitten im düsteren Wald machte er erschöpft Rast und setzte sich nieder. Alle Bäume sahen gleich aus. Er nahm seine vorletzte Banane heraus und dabei fiel das Buch versehentlich aus dem Rucksack heraus. Als er es greifen wollte, flatterte es einige Meter entfernt auf den Boden. Als er es nochmal greifen wollte, flatterte es wieder wie ein kleiner Vogel und zeigte ihm den Weg aus dem düsteren Wald.

Als er an einem Moor vorbeikam, sah er einen jungen Wolf, der bis zur Hälfte versunken war. Er zögerte nicht lang. Das Buch legte sich wie ein schwerer Teppich auf das Moor und so konnte die Feder zu ihm gehen und ihn retten. Als die Feder weiterging, bemerkte er, dass ihnen der Wolf folgte. Er hatte einen neuen Freund gewonnen.

Zusammen rasteten sie an einer Gabelung und aßen die letzte Banane. In diesem Moment knackte es im Wald und die Feder konnte die Gestalt des Buckligen erkennen. Er war ihnen anscheinend bis hierher gefolgt. Sofort löschten sie das Feuer und versteckten sich. Das Buch zitterte und flüsterte ihm voller Angst zu, dass es niemals wieder zurück wolle zum Buckligen. Die Feder presste es fest an sich. Sie schlichen sich gemeinsam mit dem jungen Wolf davon.

Nachdem sie eine Weile gelaufen waren, kamen sie zu einem Holzhaus. Von Weitem sah er einen glühenden Kessel über dem Feuer. Er drohte zu zerbersten. Die Feder stürzte durch die Haustür und griff nach dem heißen Kessel. Im letzten Moment legte sich das Buch schützend über seine Hände. Eine alte Frau humpelte herbei und dankte ihm mit einem seidigen Tuch.

Daraufhin zogen sie weiter. In der Ferne konnten sie schon die Lichter der Stadt sehen. Je näher sie der Stadt kamen, umso stärker umgab sie ein blauer Nebel. Sie konnten ihre Hände nicht mehr vor den Augen sehen. An ein Weitergehen war so nicht mehr zu denken. Die Tiere lagen am Boden und atmeten schwer und die Menschen husteten und hatten rote Augen. Feder war niedergeschlagen,

die Apotheke war so nah und doch so fern. Das Buch zog das Tuch, welches aus Feders Hosentasche ragte, heraus und warf es wie einen schützenden Schleier über Feders Kopf. Auf einmal konnte er wieder tief atmen und auch das blaue Licht war verschwunden. Je näher sie dem Marktplatz kamen, desto düsterer und intensiver wurde der blaue Nebel. Sie mussten den Menschen und Tieren der Stadt helfen. Da sahen sie in einer Nebengasse den Buckligen an einem riesigen rostigen Rad einer Leitung hantieren. Als der Bucklige die Freunde sah, warf er große Steine nach ihnen. Nur mit großer Not konnten sie den Brocken ausweichen. Der Bucklige riss das magische Buch an sich und wollte damit verschwinden. Doch da sprang der Wolf auf den Buckligen und entriss ihm das Buch. Das Buch schlug auf und es drang aus dem Inneren eine warme Strahlung hervor, die sich auf den Buckligen richtete. Der Bucklige zuckte und wurde zurück ins Dorf gebeamt, wo er fortan bis an sein Lebensende die Kinder unterrichten sollte.

Nun war auch der Weg zur Apotheke frei und Feder konnte mit der helfenden Medizin zurück zu seinem Vater kehren. Der freute sich, seinen geliebten Sohn wieder in die Arme zu schließen. Die Medizin konnte alle erkrankten Kühe wieder gesundmachen. So waren alle gerettet und glücklich. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.